

Es ist an der Zeit, aus der Höhle zu kommen!

Warum wir eine rassismuskritische Philosophie brauchen und wie wir dahinkommen.

Eine studentische Perspektive

In der deutschsprachigen akademischen Philosophie fehlt bislang ein befriedigender, breit geführter Diskurs über die Folgen des jahrhunderte lang etablierten Rassismus und Kolonialismus. Während Rassismus in Gesellschaft und Wissenschaft allgegenwärtig ist, wird er in der Philosophie kaum thematisiert.¹

Es ist überdies kein Geheimnis, dass man in Deutschland im Fach Philosophie promovieren, habilitieren und sogar Professor:in werden kann, ohne sich je mit einem philosophischen Text aus dem außereuropäischen Raum beschäftigt zu haben. Zu Beginn meines Studiums wurde es in der ersten Vorlesung zur Einführung in die Geschichte der Philosophie als selbstverständlich angenommen, dass die Philosophie mit Platon beginne, der als erster das Wort ›Philosophie‹ verwendet habe. Jegliche Auseinandersetzungen mit älteren Philosophien aus anderen Weltregionen fehlten. Auch im Curriculum der meisten Master- und Bachelorstudiengänge sucht man vergebens nach Veranstaltungen zu Philosophien aus Asien, Südamerika und Afrika.² Dies ist in anderen Universitäten nicht minder der Fall.

Dass die Philosophie in Deutschland so weiß und eurozentrisch geprägt ist, lässt sich vor allem mit dem gewachsenen strukturellen und

- 1 Mit der Konferenz *Philosophie und Rassismus* im Jahr 2022 ist im deutschsprachigen Raum der erste wichtige Schritt zur Thematisierung und Auseinandersetzung mit dem strukturellen Rassismus in der europäischen Philosophie getan worden. Neben fachlichen Vorträgen zu philosophischen Abhandlungen von Rassismus wurde in dem Zusammenhang bei einer Podiumsdiskussion mit Yoko Arisaka (Universität Hildesheim), Shingo Segawa (Universität Göttingen), Franziska Dübgen als Moderatorin (Universität Münster) und mir die Frage »Was muss sich in der Philosophie institutionell verändern?«, diskutiert. Als Bachelorstudent der Philosophie und Politikwissenschaft mit Zuwanderungsgeschichte sprach ich über Missstände der fehlenden Rassismuskritik im Philosophiestudium und die Notwendigkeit einer neuen Haltung und entsprechender Handlungen für eine offene und zeitgemäße Philosophie.
- 2 Leider fehlen in Deutschland meinen Recherchen zufolge systematische Erhebungen, die diese erlebbare Diskrepanz beziffern, weshalb von einem fehlenden Bewusstsein für das Problem ausgegangen werden kann.

institutionellen Rassismus erklären. Europäische Universitäten waren nebst Klerus und Krone bereits zu Zeiten des Kolonialismus daran beteiligt, die *white supremacy*-Ideologie im Rahmen kolonialer Bestrebungen zu rechtfertigen und in der Bevölkerung über Generationen zu verbreiten.³ Auch die widersprüchliche Rolle der Aufklärungsphilosophie bei der Etablierung rassistischer Theorien wurde im deutschen Philosophiebetrieb bisher zu wenig aufgearbeitet.

Zwar haben sich heutzutage die Werte der Menschenrechte und der liberalen Demokratie in Europa durchgesetzt, jedoch sind die gesellschaftlichen Strukturen weiterhin von Vorurteilen und rassifizierenden Machtstrukturen geprägt. In Anbetracht dieser rassistischen Strukturen ist es also nicht verwunderlich, dass die Antike als Anfang der Philosophiegeschichte angenommen wird und Curricula nicht-europäische Philosophien ausblenden. Dabei möchte ich keinesfalls einzelnen Personen willentliche Ignoranz unterstellen, sondern auf das strukturell gewachsene Problem der Dominanz weißer, europäischer Perspektiven in universitären Institutionen hinweisen.⁴

Es ist daher höchste Zeit, aus der Höhle der eurozentrischen Philosophie zu kommen und eine zeitgemäße Öffnung gegenüber Philosophien aus anderen Teilen der Welt gepaart mit einer rassismuskritischen Haltung anzustreben. Im Folgenden werde ich die aus meiner Sicht wichtigsten Gründe für die Notwendigkeit der Erweiterung des wissenschaftlichen Kanons ausarbeiten, um darauf aufbauend konkrete Maßnahmen für die Öffnung der Philosophie im Hinblick auf mehr Diversität vorzuschlagen.

Durch die Globalisierung und Digitalisierung ist die Welt heute so stark vernetzt wie noch nie. Menschen aus fast allen Ländern der Welt

3 Vgl. u. a. Aladin El-Mafaalani, *Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2021, S. 16.

4 Zu einem ähnlichen Schluss kommt der US-amerikanische Philosoph Jay L. Garfield, der im Hinblick auf ein ähnliches Problem in der Philosophielandschaft in den USA feststellt, dass bei der Ausschreibung freigewordener Stellen weiterhin an sehr gut erforschten Themen und Philosophen wie Immanuel Kant oder modale Metaphysik festgehalten wird. Diese werden bevorzugt und somit andere Philosophietraditionen von amerikanischen Indigenen und aus Asien, Afrika und Indien aktiv ignoriert. Gemeinsam mit Bryan van Norden beklagten sie in einem Kommentar in *The New York Times*, dass die Auseinandersetzung mit wichtigen nicht-westlichen Philosophien in die sogenannten ‚Area Studies‘ gedrängt werde, also die chinesische Philosophie in die Sinologie und islamisch-arabische Philosophie in die Arabistik (Jay L. Garfield/Bryan W. Van Norden, »If Philosophy Won’t Diversify, Let’s Call It What It Really Is«, *New York Times* 11.05.2016, <https://www.nytimes.com/2016/05/11/opinion/if-philosophy-wont-diversify-lets-call-it-what-it-really-is.html> [Zugriff: 02.01.2024]).

kommen im Internet jeden Tag miteinander in Kontakt und tauschen sich über ihre Ideen, Hobbies, ihren Alltag und ihr Wissen aus. Auch der wissenschaftliche Diskurs findet zunehmend interdisziplinär statt und befasst sich mit internationalen Diskursen, sei es in den Naturwissenschaften, der Literatur-, Sprach- oder den Musikwissenschaften. Warum sollten wir uns also in der Philosophie nur auf euroatlantische Theorien und Philosoph:innen beschränken? Damit die Philosophie ihre Relevanz verteidigt, muss sie sich angesichts dieser stark verändernden Welt transformieren. Im Hinblick auf die weltpolitische Lage sowie die neuen geopolitischen Machtasymmetrien könnte die Philosophie einen Zugang zu Kulturen und Denkrichtungen anderer Gesellschaften ermöglichen. Jede Region und Gesellschaft ist von bestimmten philosophischen Traditionen geprägt und handelt dementsprechend. So betont zum Beispiel der Philosoph Bryan Van Norden im Hinblick auf seine Forschung zur chinesischen Philosophie, wie hilfreich die Auseinandersetzung mit Theorien von Konfuzius für ihn waren, um ein Verständnis für das chinesische Denken und Handeln zu entwickeln.⁵

Multiperspektivität kann nicht nur die Relevanz der Philosophie fördern, sondern ist auch für die Entwicklung des Faches dienlich. Durch verschiedene Perspektiven können neue philosophische Probleme erkannt und der Diskurs erweitert werden. Dies funktioniert nicht, wenn wir an der Universität Bachelorstudierenden vermitteln, die Philosophiegeschichte habe erst in der Antike begonnen und die relevantesten Philosophen seien diejenigen aus Europa.

Der heroisierende Umgang mit kanonisierten Philosoph:innen wie Immanuel Kant und G.W.F. Hegel muss zudem überdacht werden. Zwar spielten die Aufklärungsphilosoph:innen eine prägende Rolle in der Etablierung von emanzipatorischen Konzepten wie Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde und Freiheit. Jedoch darf gerade deswegen die kritische Auseinandersetzung mit ihren teilweise rassistischen Textpassagen nicht außer Acht gelassen werden. Es gilt, innerhalb von Seminaren stärker als bisher zu hinterfragen, welche Rolle die genannten Aufklärungsphilosophen und andere spätere Philosophen bei der Etablierung der sogenannten ›Rassenlehre‹ und des Antisemitismus gespielt haben. Wie können wir die offensichtliche Widersprüchlichkeit des gleichzeitigen Aufstiegs humanistischen Gedankenguts auf der einen und des rassistischen Kolonialismus und der Sklaverei auf der anderen Seite erklären? Die europäische Philosophie hat hinsichtlich der Legitimierung der gewaltvollen Kolonialverbrechen sowie des Antisemitismus und Rassismus eine historische Verantwortung, die mit einer offenen und kritisch-konstruktiven Haltung übernommen werden sollte. Eine Auseinandersetzung mit

5 Vgl. Bryan van Norden, *Taking Back Philosophy. A Multicultural Manifesto*, New York: Columbia University Press 2017, S. 4f.

Carl Schmitts »Freund-Feind-Unterscheidung«,⁶ ohne seine antisemiti-sche Ideologie und die Verwicklung seiner Person in das NS-Regime zu berücksichtigen, ergibt kein vollständiges Bild über Schmitts Argumente und Begriffe. Gleches gilt für Kant, der in verschiedenen Texten die »Racenverschiedenheit« betont und rassistische Zuschreibungen tätigt.⁷ Kants Racen-Theorie sollte mit Blick auf die Rezeption seines Gesamtwerks kritisch aufgearbeitet werden.

Zwar braucht es Mut anzuerkennen, dass die hiesigen Universitäten und ihre Philosophieinstitute eine historische Verantwortung für die Verfestigung von Eurozentrismus, Rassismus und Antisemitismus tragen und bisher keine Maßnahmen in Richtung Verantwortungsübernahme ergriffen worden sind. Es ist nun umso mehr an der Zeit, diese mutigen Schritte zu gehen. Für eine gerechte Zukunft unserer vielfältigen und demokratischen Gesellschaft, in der die Rechte und Teilhabe der Minderheiten geschützt und anerkannt werden, ist die Auseinandersetzung und Aufklärung über diese Verstrickungen der Philosophie essenziell.

Historisch-gewachsene rassistische Strukturen sind bis heute noch wirkmächtig und beeinflussen die Teilhabe der von Rassismus betrof-fenen Personen negativ. Dabei sind die Geschichten von Rassismus und Klassismus derart überlappend, dass eine Trennung ohne weiteres gar nicht möglich ist und »die Mechanismen der Reproduktion von Un-gleichheit für Betroffene kaum wahrnehmbar«⁸ sind. In Deutschland gibt es bisher kaum Erhebungen über den Anteil der eingeschriebenen Phi-losophiestudierenden, die von Rassismus betroffen sind. Zwar hat bei-spielsweise die Universität Münster eine »Diversity-Klima-Befragung«⁹ durchgeführt, um mögliche Diskriminierungserfahrungen und Chancen-ungleichheiten zu dokumentieren, umfassende landes- oder bundesweite Studien fehlen aber weiterhin.

Um das Ziel einer diskriminierungssensiblen philosophischen Lehre und Forschung zu erreichen, müssten neben der Änderung der Curricula auch auf institutioneller Ebene Maßnahmen getroffen werden. Dafür sollten umfassende Strategien entwickelt werden: Eine erste Maßnahme bestände darin, den Einstieg in das Philosophiestudium für Personen,

- 6 Vgl. Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien*, Berlin: Duncker & Humblot 2015.
- 7 Vgl. u. a. Immanuel Kant, *Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie*, in: *Gesammelte Schriften*, Band 8 Abhandlungen nach 1781, Abtheilung I: Werke, Berlin/Boston: De Gruyter 1923; Kant: *Von den verschiedenen Racen der Menschen*, in: *Gesammelte Schriften*, Band 2 Vor-kritische Schriften, Abtheilung I: Werke, Berlin/Boston: De Gruyter 1905.
- 8 El-Mafaalani, *Wozu Rassismus?*, S. 47.
- 9 Universität Münster, »Universität Münster führt erste Diversity-Klima-Befragung durch«, [uni-muenster.de 18.10.2023](https://uni-muenster.de/18.10.2023), <https://www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=13635>, (Zugriff: 02.01.2024).

die das Fach in der Schule nicht belegen konnten, verständlicher zu gestalten. Dabei müsste darauf geachtet werden, dass gute Einführungen in die Teilgebiete der Philosophie angeboten und voraussetzungsvolle Seminare nicht ohne eine angemessene Einführung unterrichtet werden. Gerade Personen, die von Klassismus und Rassismus betroffen sind und aus nicht-akademischen Elternhäusern stammen, erleben große Hürden während ihres Einstiegs in das Studium, die zum Teil zu Frustration und Resignation führen. Ferner sollte sich die Vielfalt der Gesellschaft auch bei den Lehrenden und Tutor:innen widerspiegeln, um möglichst verschiedene Perspektiven einzubringen. Dies bedeutet, dass bei der Einstellung von studentischen Hilfskräften und Wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen neben der Qualifikation auch die gesellschaftliche Position der Bewerber:innen diskriminierungssensibel betrachtet werden könnte. Einige Kommiliton:innen berichteten mir, dass Professor:innen sie direkt angeschrieben und ihnen eine Stelle als Studentische Hilfskraft angeboten hätten. Diese Praxis birgt einen Nachteil für Studierende, die sich aufgrund ihrer nicht-privilegierten habituellen Prägung sowie (geschlechtsspezifischen) Sozialisation nicht immer oder gar nicht im Seminar beteiligen und somit tendenziell unsichtbar bleiben, fachlich aber wahrscheinlich für diese Stellen gleichermaßen geeignet wären. Zudem könnte darüber nachgedacht werden, ganz gezielt Personengruppen einzustellen, die im jeweiligen Institut unterrepräsentiert sind, um dadurch zur Diversifizierung beizutragen.

In dem Zusammenhang ist es überdies notwendig, auf Verwaltungsebene diskriminierungssensible Maßnahmen zu treffen, um die Internationalisierung und Vielfalt der Universität zu fördern. Auch wenn Diskriminierung heutzutage eher latent und indirekt stattfindet, wirken sich entsprechende Diskriminierungserfahrungen an der Universität negativ auf die Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Studierenden aus.¹⁰ Es erscheint mir daher geboten, eine Diversity-Stelle in jeder Fakultät zu etablieren, die für mehr Transparenz der administrativen Vorgänge sorgt, die Einstellung von neuen Mitarbeiter:innen supervisert und bezüglich der Bewertungskriterien von Studien- und Prüfungsleistungen berät. Darüber hinaus sollten Mechanismen etabliert werden, um konkrete Diskriminierungsfälle aufzuarbeiten. Ergänzend wäre es zielführend, Mitarbeiter:innen der universitären psychologischen Beratung hinsichtlich Intersektionalität zu schulen, um psychologische Auswirkungen von Diskriminierung frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu behandeln.

Und nicht zuletzt ist die Mehrsprachigkeit eine essenzielle Voraussetzung für internationale Studierende und Wissenschaftler:innen, um sie bei der Integration in das universitäre Leben zu unterstützen. Sowohl auf der Ebene der Lehre als auch der Verwaltung der Universitäten fehlt

¹⁰ Vgl. El-Mafaalani, *Wozu Rassismus?*, S. 96.

bisher ein mehrsprachiges Angebot. In der Lehre wäre es insbesondere am Anfang des Studiums für ausländische Studierende hilfreich, wenn sie Hausarbeiten und Klausuren auf Englisch schreiben dürften. Zusätzlich könnte man – zumindest in der ersten Hälfte des Studiums – ausländischen Studierenden bei Klausuren und schriftlichen Arbeiten einen zeitlichen Nachteilsausgleich gewähren oder die Mitnahme von Wörterbüchern erlauben. Auf Verwaltungsebene sollten grundlegende Dokumente, die wichtigsten E-Mails und Beschreibungen der Fluchtwegen in allen Amtssprachen der Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt werden.

Insgesamt ist festzustellen, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben, um in der Philosophie in Deutschland Offenheit für mehr Diversität zu schaffen und uns anderen Philosophietraditionen anzunähern. Während eine umfassende Reflexion der eigenen Haltung und die Verantwortungsübernahme bezüglich der europäischen Philosophiegeschichte mit Blick auf ihre Verstrickungen in Gewaltverhältnisse eine zentrale Voraussetzung hierfür darstellen, könnten auch bereits kleine diskriminierungssensible Maßnahmen und erste Auseinandersetzungen mit Texten aus nichtwestlichen Philosophien eine große Wirkung zeitigen.